

SWR2 Oper

Luigi Nono: „Al gran sole carico d’amore“

Sendung: Sonntag, 13. November 2022, 20.03 Uhr

Redaktion: Bernd Künzig

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** oder als **Podcast** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Unsere Reihe zur politischen Oper in Italien schließen wir heute mit einem der großen musikalischen Manifeste ab, mit Luigi Nonos politischem Bekenntnisstück zur revolutionären Erhebung „Al gran sole carico d’amore / Unter der großen Sonne von Liebe beladen“. Wir senden die „szenische Aktion“, wie Nono sein Musiktheater im Untertitel nennt, in einer aktuellen Neuproduktion aus dem Staatstheater Mainz. Aufführungen des Stücks sind eher selten, da es erhebliche Ansprüche an die Häuser stellt, sowohl in szenischer als auch in musikalischer Hinsicht. Ursprünglich entstand „Al gran sole carico d’amore“ nämlich für ein großes Haus. Die Uraufführung fand 1975 durch die Mailänder Scala im Teatro Lirico unter der Leitung von Claudio Abbado und mit der Inszenierung des sowjetischen Regisseurs Juri Ljubimow statt. Von der Größe her betrachtet, ist das Staatstheater in Mainz kaum mit der Mailänder Scala zu vergleichen. Wiederaufführungen des Werks fanden in der Regel auch an größeren Häusern statt, wie der Staatsoper in Stuttgart oder im Rahmen der Salzburger Festspiele. Umso bemerkenswerter ist es, dass sich ein mittleres Haus, wie das Staatstheater Mainz, diesem Unterfangen gestellt hat.

In der Tat ist dieses Werk auch eine besondere Herausforderung an die Regie. Nono hat hier bewusst kein narratives Musiktheater geschrieben. Eine Geschichte wird nicht erzählt. Zumindest nicht die von Einzelindividuen. Es geht im Wesentlichen um zwei revolutionäre Bewegungen. Das ist zum einen die Pariser Commune von 1871 in Folge der Belagerung der französischen Hauptstadt durch die deutschen Truppen während des deutsch-französischen Kriegs und deren Niederschlagung durch die herrschende Bourgeoisie Frankreichs. Dies wird im ersten Teil des Abends thematisiert. Im zweiten Teil geht es ebenfalls um revolutionäre Folgen nach einem gescheiterten Kriegsgeschehen. Der russisch-japanische Krieg führte 1905 zu einer katastrophalen Niederlage der russischen Truppe und Erhebungen der Bauern und Arbeiter im Reich des Zaren. Auch dieser Aufstand – letztlich ein Vorspiel zur Februar-Revolution von 1917 – wurde blutig niedergeschlagen. In dieses historische Szenario blendet Nono in einer Collage Texte von Bertolt Brecht, Fidel Castro, Che Guevara und seiner Geliebten Tanja Bunke, Maxim Gorki, des italienischen Revolutionärs Antonio Gramsci, Lenin, Marx, der Kommunardin Louise Michel, des Dichters Cesare Pavese, von Arthur Rimbaud und andere Zeit-Zeugnisse ein. Szenische Anweisungen gibt es in der Partitur nicht. Wie diese nun als „szenische Aktion“ umgesetzt werden kann, ist Frage- und Problemstellung der jeweiligen Aufführung und ihrer Regie. Und das bedeutet natürlich immer auch die Befragung des Werks auf seine Aktualität. Denn das Uraufführungsjahr 1975 ist nicht 2022, und Nonos Auseinandersetzung mit dem Scheitern revolutionärer Bewegungen ist immer vor dem aktuellen Hintergrund zu be- und hinterfragen. Und das tut letztlich die Regie.

Nonos Musiktheater bringt auch eine weitere Perspektivenverlagerung mit sich. Nehmen wir eine der Textvorlagen Nonos, nämlich Bertolt Brechts Dramatisierung der Ereignisse der Pariser Erhebung von 1871 „Die letzten Tage der Commune“. Wer agiert in Brechts Stück? Natürlich die Herren der revolutionären Schöpfung. Das ist bei Nono nun vollkommen anders. Hier wird die Perspektive auf die Frauen verlagert. Das erklärt schon der poetische Titel „Al gran sole carico d’amore“. Er ist die italienische Übersetzung einer Gedichtzeile Arthur Rimbauds, „Au grand soleil d’amour chargé“, auf Deutsch „An der großen Sonne, von Liebe beladen“. Es entstammt dem 1871 verfassten Gedicht „Les Mains de Jeanne-Marie, Die Hände der Jeanne-Marie“. Das Gedicht ist eine Eloge auf die Hände der Arbeiterinnen unter der Führung der Pariser Kommunardin Louise Michel. Nono drängt die Rolle der Männer bewusst in den Hintergrund. Das ist umso paradoxer, weil lediglich die männlichen Figuren hier Namen haben: Pavel, Bismarck, Thiers oder Favre. Die Frauen dagegen bleiben namenlos. Aber – und das ist der Witz an der Sache – sie treten als weibliches Kollektiv in Erscheinung, das viel entscheidender ist, als das männliche Subjekt, das scheitert oder Scheitern verursacht.

In Mailand wurde die Uraufführung noch von einem Regisseur geleitet, von Juri Ljubimow. In Mainz war man konsequenter und vertraute die Regie einer Frau an: Elisabeth Stöppler

setzte die „szenische Aktion“ um, unterstützt von der Dramaturgin Ina Karr. Da Nonos Partitur wie bereits erwähnt, keine szenischen Anweisungen enthält, ist die Regie in diesem Fall immer auch eine Herausforderung, die „szenische Aktion“ Nonos nicht nur neu zu deuten, sondern sie überhaupt erst neu zu erfinden. Wie dies in Mainz angegangen wurde, hören wir von der Dramaturgin Ina Karr.

O-Ton: Dramaturgin Ina Karr zu „Al gran sole“ (3:30)

Die Dramaturgin Ina Karr zur szenischen Umsetzung von Luigi Nonos „Al gran sole carico d'amore“ am Staatstheater Mainz. Kommen wir zur musik-dramatischen Konzeption von Nonos „szenischer Aktion“. Wie bereits gesagt, verweigert sich das Musiktheater Nonos dem klassischen Erzähltheater mit Musik. Und das ist bereits in seinem ersten Beitrag zum Musiktheater „Intolleranza“ aus dem Jahr 1960 so. Es gibt dort zwar die Geschichte eines Flüchtlings, aber diese Handlungsebene wird immer wieder durch reflektierende und kommentierende Texteschübe unterbrochen. Hinzu kommt, dass Nono als maßgeblicher Vertreter der musikalischen Avantgarde nach 1945 auch deren Materialbegriff folgt. Musikalisches Material dient also nicht der Illustration von Handlung, Geschehen oder Bildern. Diese bilden eine eigenständige Ebene. Alle wirken zwar zusammen, aber die musikalische Substanz bildet eine eigene Realität aus. Nono hatte das bereits nach der „Intolleranza“ so formuliert: „Das Musiktheater ist noch unterwegs. Das entscheidende Bedürfnis: Kommunikation. Neue menschliche Situationen suchen dringend ihren Ausdruck.“

Kommunikation und Ausdruck bedeuten für Nono nun nicht zwangsläufig Textverständlichkeit. Schon die Collage meint anderes. Es geht mehr um die Parallelität historischer Ereignisse. Nono konfrontiert so die Zeiten miteinander. Die in der kubanischen Revolution engagierte Tanja Bunke trifft im ersten Teil auf die Frauen der Pariser Commune von 1871. Im zweiten Teil werden Texte über die Revolution von 1905 in Russland mit Zeugnissen von Turiner Arbeiterinnen und mit der Revolution in Kuba verschachtelt. Oder die Lage der Gefangenschaft der Revolutionäre in Frankreich und Russland wird mit der von prominenten politischen Gefangenen verschränkt. Der von den Nationalsozialisten des Brandanschlags auf den Reichstag beschuldigte Georgi Dimitrov trifft auf den von den italienischen Faschisten inhaftierten Antonio Gramsci und den zu 15jähriger Haft verurteilten Fidel Castro. Die revolutionären Bewegungen sind in diesem Stück nicht erfolgreich. Immer wieder häufen sich hier Trümmer auf Trümmer. Das entspricht jenem Bild vom „Engel der Geschichte“, das der Philosoph Walter Benjamin in seinen Geschichtsthesen entworfen hat. Dieser Engel wird von einem Sturm aus dem Paradies fortgetrieben in die Zukunft. Dieser Sturm ist der Fortschritt. Sein Blick aber ist zurückgewandt. Und dort sieht er die Trümmer aufgetürmt, die dieser Sturm zurücklässt.

Dieser Sturm spiegelt sich in der Musik wider. Rasche Szenen- und Klangwechsel erfolgen hier durch die orchestralen und vokalen, als auch elektronischen Partien. Das Ganze wird immer wieder durch orchestrale Reflexionen, also Zwischenspiele unterbrochen. Der klingende Aufwand ist enorm, um diese Stimmungswechsel zu erzeugen, die letztlich einen emotionalen Sog generieren. Stimmen in höchster Lage, sirenengleich, ein großer Chor, ein kleiner Chor, Schlagzeugattacken, zugespielte Tonbandmusik. Ganz bewusst erzeugt Nono eine Maschinenmusik oder anders gesagt: dieses Theater ist eine gigantische Maschinerie der Revolution. Umso bemerkenswerter, wie das Staatstheater Mainz diese gewaltige Maschinerie mit seinem Musikdirektor Hermann Bäumer zusammenhält. Wir hören ihn zu den musikalischen Herausforderungen.

O-Ton: GMD Hermann Bäumer zu „Al gran sole“ (3:47)

Soweit der Dirigent Hermann Bäumer zur Herausforderung von Luigi Nono „Al gran sole carico d'amore“. Wir kommen zum ersten Teil der „szenischen Aktion“ in unserem Mitschnitt aus dem Staatstheater Mainz. Im Zentrum stehen die Ereignisse der Pariser Commune von 1871. Das Motto wird als Zitat der Kommunardin und Arbeiterin Louise Michel in der neunten Szene ausgesprochen: „Wir werden als zahllose Menge wiederkehren“. Das durch den deutsch-französischen Krieg von 1870 darniederliegende und hungernde Proletariat ergreift im eingeschlossenen Paris die Macht, besetzt die Rathäuser und führt eine radikale Demokratisierung durch, um Frankreich in unabhängige Kommunen umzuformen, die sich gegen die Regierung in Versailles stellen. Diese Regierung unter der Führung von Adolphe Thiers und Jules Favre, royalistisch geprägt, bittet den deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck um Unterstützung, um die Commune niederzuschlagen. Im blutigen Mai von 1871 werden durch die hochgerüsteten Truppen 30.000 Menschen getötet und über 40.000 gefangen genommen, teilweise deportiert. Das ist das Ende der Commune. In seiner Textcollage verwendet Nono Bruchstücke aus Brechts 1949 entstandenem Theaterstück „Die letzten Tage der Commune“, dem 1871 geschriebenen Kommentar von Karl Marx „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ und Lenins Zeitungsartikel „Dem Andenken der Commune“ von 1911.

Die Commune vertrat neben der Entlastung der Arbeiter auch die Gleichberechtigung. Wortführerin war die Arbeiterin Louise Michel. Auch sie wurde nach der Niederschlagung deportiert und kehrte erst 1880 aus Neukaledonien zurück und setzt sich immer wieder für die Rechte der Frauen ein. Nono schlägt nun einen rund hundertjährigen Bogen in seiner Collage zum bolivianischen Freiheitskampf, der von Ernesto Che Guevara und seiner aus der DDR stammenden Geliebten Tanja Bunke angeführt wird. Che Guevara wird nach einem gescheiterten Gefecht ohne Gerichtsverfahren am 9. Oktober 1967 erschossen, Tanja Bunke in einem Hinterhalt beim Überqueren des Rio Grande am 31. August 1967 getötet. Im Rucksack der Toten fand sich ein angefangener Brief: „Ich weiß nicht, was aus mir werden soll. Wahrscheinlich nichts. Ich versuche mich daran zu erinnern, wie es ist, wenn man Courage hat. Ich bin ein Nichts. Ich bin nicht einmal mehr eine Frau, kein Mädchen, nur noch ein Kind.“ Am Ende des ersten Teils erscheint die Mutter aus dem gleichnamigen Roman von Maxim Gorki über das Revolutionsjahr 1905. Er wird im zweiten Teil dann im Mittelpunkt stehen.

Die Mitwirkenden:

Sopran 1: Marie-Christine Haase
Sopran 2: Alexandra Samouilidou
Sopran 3: Maren Schwier
Sopran 4: Linda Sommerhage
Alt, Mutter: Sanja Anastasia
Tenor 1, Thiers, Direktor: Alexander Spemann
Tenor 2, Soldat: Johannes Mayer
Bariton, Pavel: Brett Carter
Bass 1, Bismarck, Favre: Peter Felix Bauer
Bass 2, Kommunarde: Florian Küppers
Chor des Staatstheater Mainz
Les Métaboles, Paris
Live-Elektronische Realisation: SWR Experimentalstudio
Klang-Regie: Michael Acker und Joachim Haas
Philharmonisches Staatsorchester Mainz
Leitung: Hermann Bäumer

Sie hören die Aufführung vom 12. März aus dem Staatstheater in Mainz.

Musik: Luigi Nono: „Al gran sole carico d’amore“, 1. Teil (57:03)

Im SWR2 Opernabend war das der erste Teil aus Luigi Nonos szenischer Aktion „Al gran sole carico d’amore“ in einer Aufzeichnung einer Neuproduktion des Staatstheaters Mainz vom 12. März 2022.

Nonos zweiter Beitrag zum aktuellen Musiktheater sollte zum Zeitpunkt der Uraufführung 1975 das summa summarum seines politischen Engagements sein. Und das in politisch bewegten Zeiten. Dabei glaubte Nono als aktives Mitglied der kommunistischen Partei Italiens unabdingbar an die gesellschaftsverändernden Möglichkeiten der Revolution. Und sein Musiktheater sollte in diesem Sinne auch unmittelbarer Appell durch Kunst sein. Das in „Al gran sole“ dargestellte Scheitern der Revolutionen sollte nicht als generelle Negation verstanden werden, sondern als Modell des Unabgeschlossenen und Uneingelösten. Wenn im zweiten Teil die Aufstände in Russland 1905 zur Sprache kommen, dann mit dem Bewusstsein, dass sich zumindest scheinbar ihr vorzeitiges Scheitern in der Februar- und Oktoberrevolution von 1917 erfüllen sollten. Doch Nono war sich bewusst, dass die Sowjetunion aus der Revolution das Terrorregime des Stalinismus errichtet hat. Es sollte eben auch anders möglich sein. Und auf dieses Andere zielt seine szenische Aktion. In dieser Zielrichtung ist sie ein Ideentheater. Und verleiht ihr eine Ebene der Abstraktion, also der Verallgemeinerung. Erstaunlicherweise ist diese Nono bei der Wiederaufnahme der Inszenierung 1978 plötzlich fremd geworden, wie er selbst bekannte. Die Folge war eine radikale Umkehr zu einem Spätstil, der wesentlich mehr aufs Innere gerichtet war, als auf die äußere Aktion. Aus der Krise um „Al gran sole“ zog Nono eine radikale Konsequenz und wandte sich einer Gattung zu, die scheinbar aus der Mode gekommen war. 1978 komponierte er sein Streichquartett „Stille – Fragmente. An Diotima“ mit einem textlichen Hölderlin-Bezug, der nicht mehr ausgesprochen wird, sondern nur stumm von den vier Instrumentalisten zu lesen ist. Das ist die radikalste Umkehr, die sich nach der szenischen Aktion mit der Anhäufung ihrer theatralen und akustischen Mittel in Richtung eines totalen Theaters überhaupt denken lässt. Und sie wird das folgende Spätwerk des Komponisten prägen.

Die Uraufführungsproduktion selbst war von Schwierigkeiten begleitet. Nono wünschte sich von Anfang an den Regisseur Juri Ljubimow für die Inszenierung. Er erhielt aber keine Ausreisegenehmigung aus der Sowjetunion. Es musste erst Enrico Berlinguer, der Chef der Kommunistischen Partei Italiens intervenieren, um diese zu erreichen. Der Dirigent Claudio Abbado stand als Weggefährte Nonos von Anfang an fest. Ihm ist, neben dem Pianisten Maurizio Pollini, das Werk gewidmet. Es gab Stürme von Seiten der christdemokratischen Partei Italiens und ein großes Polizeiaufgebot stand bei der Mailänder Uraufführung bereit. Bewegte Zeiten, an die wir nun erinnern wollen. Wir hören zunächst einige Erklärungen Nonos, die er im Rahmen der Darmstädter Ferienkurse zum Ideentheater seiner szenischen Aktion gegeben hatte. Danach hören wir die Erinnerungen von Nonos Ehefrau Nuria Schönberg-Nono, der Tochter des Komponisten Arnold Schönberg, an die Mailänder Uraufführung.

O-Ton: Luigi Nono – Nuria Schönberg-Nono (7:10)

Soweit Luigi Nono im Originalton und Nuria Schönberg-Nono mit ihren Erinnerungen an die Mailänder Uraufführung von „Al gran sole carico d’amore“. Im zweiten Teil wenden wir uns nun den Ereignissen um die Aufstände des Jahres 1905 in Russland zu. Überschriften ist der Teil durch ein Motto des Dichters Cesare Pavese: „Die Nacht ist lang, doch schon dämmt der Morgen.“ Nono nutzt den Roman „Die Mutter“ von Maxim Gorki und dessen Dramatisierung durch Bertolt Brecht. Die Aufstände in der Folge des verlorenen russisch-japanischen Kriegs bilden die Folie für das Geschehen um eine autoritätsergebene Mutter, deren Arbeiter-Sohn Pavel sich an den Aufständen beteiligt. Gorki und Brecht sehen beides

als einen Lernprozess an, mit dem die Mutter zum revolutionären Bewusstsein geführt wird. Als Pavels Lohn gekürzt werden soll, fordert er die Arbeiterschaft zum Widerstand auf und wird erschossen. Die Mutter kämpft nach dem gewaltsamen Tod in seinem Namen weiter. Das Orchester wandelt sich mit seinen Attacken in eine „Macchina repressiva“, eine Unterdrückungsmaschine, wie Nono das selbst kennzeichnet. Und die Maschine führt zu den modernen Fabriken und collagiert das Jahr 1905 mit den Aufständen in den Fiat-Werken 1943. Schließlich werden die Aufstände Fidel Castros in Kuba während der 1950er Jahre thematisiert. Im Finale werden die Stimmen vietnamesischer Frauen während des Vietnamkriegs zitiert und mit denen der politischen Gefangenen Dimitrow, Gramsci und Castro verbunden.

Im zweiten Teil von Luigi Nonos „Al gran sole carico d'amore“ im Mitschnitt aus dem Staatstheater Mainz vom 12. März wirken mit:

Sopran 1: Marie-Christine Haase
Sopran 2: Alexandra Samouilidou
Sopran 3: Maren Schwier
Sopran 4: Linda Sommerhage
Alt, Mutter: Sanja Anastasia
Tenor 1, Thiers, Direktor: Alexander Spemann
Tenor 2, Soldat: Johannes Mayer
Bariton, Pavel: Brett Carter
Bass 1, Bismarck, Favre: Peter Felix Bauer
Bass 2, Kommunarde: Florian Küppers
Chor des Staatstheater Mainz
Les Métaboles, Paris
Live-Elektronische Realisation: SWR Experimentalstudio
Klang-Regie: Michael Acker und Joachim Haas
Philharmonisches Staatsorchester Mainz
Leitung: Hermann Bäumer
Es dirigiert Hermann Bäumer.

Musik: Luigi Nono: „Al gran sole carico d'amore“, 2. Teil (48:41)

Im SWR2 Opernabend hörten Sie „Al gran sole carico d'amore“, szenische Aktion von Luigi Nono in zwei Teilen.

Die Mitwirkenden im zweiten Teil unserer Aufzeichnung aus dem Staatstheater Mainz vom 12. März waren:

Sopran 1: Marie-Christine Haase
Sopran 2: Alexandra Samouilidou
Sopran 3: Maren Schwier
Sopran 4: Linda Sommerhage
Alt, Mutter: Sanja Anastasia
Tenor 1, Thiers, Direktor: Alexander Spemann
Tenor 2, Soldat: Johannes Mayer
Bariton, Pavel: Brett Carter
Bass 1, Bismarck, Favre: Peter Felix Bauer
Bass 2, Kommunarde: Florian Küppers
Chor des Staatstheater Mainz
Les Métaboles, Paris
Live-Elektronische Realisation: SWR Experimentalstudio
Klang-Regie: Michael Acker und Joachim Haas
Philharmonisches Staatsorchester Mainz

Die musikalische Gesamtleitung hatte Hermann Bäumer, Inszenierung: Elisabeth Stöppler.

Luigi Nono, der sich in seiner szenischen Aktion mit dem revolutionären Geschehen der Pariser Commune und den Aufständen des Jahres 1905 in Russland beschäftigte, war nicht der erste Komponist, der sich mit diesen historischen Ereignissen kompositorisch auseinandersetzte. Bereits 1957 komponierte Dmitri Schostakowitsch seine, sicher Nono musikalisch diametral entgegengesetzte 11. Sinfonie, in der er die Aufstände des Jahres 1905 Revue passieren ließ. Bereits 1928 hatte er seine erste und umfangreichste Filmmusik komponiert. Sie war eine Begleitmusik zum Stummfilm „Das neue Babylon“ von Grigori Kosinzew und Leonid Trauberg. In diesem Film geht es nicht um ein vorzeitliches Ereignis, sondern um die Pariser Commune. Das titelgebende „neue Babylon“ ist ein Kaufhaus, von dem der Film um die Ereignisse der Pariser Commune seinen Ausgang nimmt. Der Konsumtempel ist einer der Schauplätze der Barrikaden und eine Kaufhausverkäuferin spielt eine zentrale Rolle in diesem Revolutionsdrama. Schostakowitschs verschollene Originalpartitur konnte Jahrzehnte später aus dem überlieferten Stimmmaterial rekonstruiert werden und wurde für Vorführungen des Stummfilms vom Filmmusikexperten Frank Strobl und dem SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern eingespielt. Aus der Begleitmusik zum Stummfilm „Das neue Babylon“ von Dmitri Schostakowitsch hören Sie als Auszüge die Akte eins, sechs und acht.

Musik: Dmitri Schostakowitsch „Das neue Babylon“ (Ausschnitte) (1., 6. und 8. Akt)
M0076089 (32:44)

Der SWR2 Opernabend ging zu Ende mit Auszügen aus Dmitri Schostakowitsch Begleitmusik zum Stummfilm „Das neue Babylon“ von Grigori Kosinzew und Leonid Trauberg. Es spielte das SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern unter der Leitung von Frank Strobel.